

seinem Weibe, Kindern, Hausgerät und Büchern nach seinen eigenen Aufzeichnungen auf dem ersten Blatte des ältesten Kirchenbuchs, das bis zum Jahre 1585 zurückreicht, abgeholt und zunächst in ein kleines Häuslein, so dem Michel Scherzger — ungefähr da, wo jetzt K. Frommels Haus steht — zuständig, einlogiert. Am Sonnabend vor Pfingsten des folgenden Jahres bezog er mit den Seinen das Pfarrhaus. Vom 27. Juni 1627 ab hat er 39 $\frac{1}{2}$  Jahre lang in ernster und schwerer Zeit mit großer Treue der Gemeinde gedient. Er starb allhier und wurde am 24. Januar 1660 auf dem hiesigen Kirchhofe begraben.

Unter seinem Sohne, David Rebentrost, der seit 1648 bereits sein Substitut gewesen war und neben der Theologie auch Medizin studiert hatte, fand im Jahre 1673 durch eine größere Kommission eine Kirchenvisitation statt. Hierbei wurde von dem Gerichtschöppen Simon Reichel in Griebzsch eine von Heinrich Hildebrand v. Einsiedel unterzeichnete Beschwerde überreicht, in der der Pfarrer beschuldigt wurde, der Medizin allzu sehr obzuliegen, viel zu verreisen und dadurch seine Amtsverrichtungen merklich versäumt zu haben. Auch sei in der Pfarre ein Laboratorium eingerichtet, und dieses für Pfarre und Kirche nicht ohne Gefahr. Pastor Rebentrost, der diesen Tadel wohl kaum in dem Maße, wie er hier ausgesprochen worden war, verdient hatte, wurde angewiesen, das bisher gepflogene Destillieren, Laborieren und Kurieren zu lassen und dafür seinen Amtsverrichtungen nachzugehen. Da er jedoch seine alchimistischen Versuche nicht aufgeben wollte, kaufte er unweit des Häuschens, in dem er einst als Knabe eine Zeitlang gewohnt hatte, ein Grundstück. Er baute die im 30 jährigen Kriege eingäscherten Gebäude wieder auf und richtete dort sein Laboratorium ein. Noch heute führt das Gut den Namen Pfarrgut.

Zwischen dem Wohngebäude und dem Stalle dieses Gutes steht ein mächtiger Baum, in der Gemeinde für eine Ceder, von anderen für einen Taxus oder auch Eibenbaum gehalten. Die jetzt auch in anderen Gärten im Frühjahr zu beobachtenden blauen Krokusblumen sollen früher nur im Pfarrgutgarten zu finden gewesen sein. Pfarrer Rebentrost hatte seinem Kurfürsten, mit dem er auf der Heinebank, als dieser im Begriff stand, nach Karlsbad zu reisen, zusammen ge-

troffen war, wie man sich noch heute erzählt, einen Schaden am Bein geheilt. Dafür durfte er sich drei Pflanzen aus dem kurfürstlichen Garten in Dresden wählen. Er bat um jenen Baum, diese Frühlingsblume und eine dritte Pflanze, die man nicht mehr zu nennen weiß.

Anlässlich der oben genannten Kirchenvisitation wurde seitens der Herren Visitatoren auf einen doppelten Mangel in der hiesigen, sonst „wohlgebauten“ Kirche hingewiesen. Es fehlte ihr nämlich eine Orgel und außerdem eine Uhr. Mit dem letzten Übelstande brachte man die Unpünktlichkeit der Gemeindeglieder bei den sonn- und festtägigen Gottesdiensten in Verbindung. Ob auch dreimal zuvor geläutet und mit dem Anfang des Gottesdienstes  $\frac{1}{2}$  Stunde und noch länger gewartet wurde, ja sogar die, welche zu spät kamen, in der Halle stehen bleiben mußten und nicht in die Kirche hinein durften, so daß sie „versäumten das Gebet, die christlichen Gesänge, die Epistel und das Evangelium und nicht wußten, was gepredigt worden war,“ konnte man sich doch nicht an Pünktlichkeit gewöhnen. Erst als ein neuer Turm gebaut wurde, bekam die Kirche auch eine Uhr.

Schneller gelangte die inbetreff der fehlenden Orgel gegebene Anregung zur Ausführung. Verschiedene Gemeindeglieder hatten bereits gegen 100 Taler dazu in Aussicht gestellt. Außerdem wurde, wie die Visitationskommission vorgeschlagen hatte, eine allgemeine Anlage beschlossen, und die Kirche war schon wenige Jahre danach im Besitze einer Orgel. Doch soll man nicht meinen, daß die Gemeinde etwa bis dahin im Gottesdienste geschwiegen hätte. In den Visitationsakten vom Jahre 1673 heißt es: „Sie singen mit und mehr als zu laut, daß auch der Chor überschrien wird, und will ein jeder besonders unter dem Weibsvolk seine Stimme vor andern hören lassen, ihm einbildend, sie klinge am lieblichsten. Gibt aber mehr eine Dissonanz als Consonanz und Lieblichkeit und möchte mehr ein Geschrei und Geplärr als ein Singen heißen.“ Ein gediegenes Werk kann die erste Orgel, die aus der Werkstatt des Orgelbauers Elias Drechsel in Falkenstein mit einer Klaviatur und zwölf Registern für 750 Taler im Jahre 1680 hervorgegangen war, unmöglich gewesen sein. Denn schon bei der am 25. März 1764 angefertigten Pfarrsubstitutenprobe wird von